Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 2 (1898)

Artikel: Fastnacht im Lötschenthal

Autor: Stebler

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-109501

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

er dann von seinen Freunden emporgehoben und durch die Schiesslucke des Schützenhauses ins Freie hinausgeworfen.

Ein Eintreten in den Schützenstand ist ihm nur mehr durch die Thüre gestattet, wobei er dann den kleinen Armbrustschützen das Jauchzergeld — eine Gabe von 20 bis 50 Cts. — entrichten muss.

Silenen (Uri). J. Furrer, Landrat.

Fastnacht im Lötschenthal.

Zu den im 1. Bande des „Archivs", Heft 4 abgebildeten Masken und als Ergänzung zu S. 275 erhalten wir durch die Vermittlung Dr. Steblers folgende Notiz aus dem Lötschenthal:

Der Hinterkopf der Maske wird ganz mit Schafpelz überspannt, so dass man vom Kopf des Maskierten gar nichts mehr sieht. Der ganze Körper, selbst Arme, Beine und Hände, wird mit Schaf- oder Ziegenpelz bedeckt. Um die Lenden trugen die Maskierten einen breiten Ledergurt, der mit 3 bis 4 Kuhtrinkeln (nicht Schellen) behangen war, und die sie gehörig zu läuten wussten. In der Hand führten sie einen langen Stock, ähnlich den Morgensternen, an dessen Ende ein Aschensack befestigt war. Vor etwa 30 Jahren war diese Maskierung bei uns noch erlaubt, jetzt nicht mehr. Der Tag des Umlaufens war der Samstag vor der alten Fastnacht, fiel also bereits in die Fasten. An diesem Tage mussten die Kamine oder Rauchfänge gereinigt werden. Die Vermummten selbst nannte man „Rauchtscheggeten", weil sie nach dem Kinderglauben aus dem Rauchfang kommen und scheckige, d. h. teils weisse, teils schwarze Pelze tragen. Sie waren das Schreckgespenst, mit dem man das ganze Jahr hindurch bösen Kindern drohte: „Sei ruhig, oder ich rufe den *Roitscheggetu*".

An benanntem Tage wurden um 1 Uhr alle Häuser geschlossen. Kein Weibsbild durfte auf die Strasse, auch keine Knaben bis zum 20. Jahre, sonst bekamen sie den Aschensack um den Kopf. Und wirklich war es etwas Grausenerregendes, wenn an die zwanzig solcher Masken paarweise, wie Stiere brüllend, daher stürmten.

Diese Umzüge werden von einem Aufstande gegen den Herrn v. Raron hergeleitet, der wegen Unterdrückung ausgebrochen sein soll. Die Aufständischen waren, wie oben beschrieben, maskiert, um nicht erkannt zu werden. In Gampel und Steg wurden sie verstärkt und rückten unter Trommelwirbel und Pfeifenklang bis vor die Gestelburg; doch der Herr von Raron überwältigte die Aufrührer. Man nannte die Erhebung den Trinkelstierkrieg[1]).

[1]) Auch dieses ist wieder ein Beleg für die vielfach vorkommende Tendenz, unverständlich gewordene Volkssitten von historischen Begebenheiten abzuleiten. Selbstverständlich haben wir hier nichts Anderes vor uns, als die Erhaltung alter Frühlingsbräuche. [Red.]